Pfarrbrief

Ausgabe 44
August 2021 - November 2021

Katholische Pfarreiengemeinschaft Neu-Ulm
St. Johann Baptist / St. Albert / Hl. Kreuz / St. Mammas

Erstkommunion Frühjahr 2021

Wem schenke ich (meinen) Glauben?

Wer auf den Social-Media-Kanälen unterwegs ist, bekommt immer wieder die Aufforderung, einer Person bzw. einer Institution, Firma, Gruppe oder einem Verein zu folgen. Wer das tut, bekommt dann regelmäßig Nachrichten und bleibt auf dem Laufenden. Schon interessant, aber will ich das wirklich immer alles wissen? Bevor ich also jemanden folge, prüfe ich zunächst das jeweilige Angebot. Wer ist das überhaupt? Kenn ich die oder den? Wie kommen die/der auf mich? Warum wollen diejenigen, dass ich ihnen folge? Nicht immer sind das seriöse Angebote. Deswegen scheidet dabei so manches gleich von vornherein aus. Zum Beispiel anzügliche Angebote. Manchmal frage ich dann auch nach: „Hey. Du hast mir eine Freundschaftsanfrage geschickt. Kennen wir uns?“

Ich schenke den Glauben jenen, die ich kenne und dem, wofür ich mich interessiere.

Ähnlich ist es, wenn ich eine Information über etwas brauche. Das geht heutzutage dank Google ja sehr schnell und komfortabel. Ich brauche nur einen Begriff, eine Frage in die Suchleiste einzutippen, schon geht es los. Eine schier unendliche Liste an Möglichkeiten, um eine Antwort zu bekommen. Doch stimmt das alles? Schließlich kann ja jede*r da irgendwas ins Netz schreiben. Doch wie finde ich jetzt für mich eine vertrauenswürdige Antwort? Entscheidend für mich ist dabei, wer der/die Autor*in ist. Und auch, wie oft die gleiche Antwort zu finden ist. Je öfter, umso wahrscheinlicher ist es die richtige Spur. Trotzdem ist Vorsicht geboten.

Ich schenke den Glauben jenen, von denen ich mir sicher sein kann, dass sich diese auskennen. Jenen, die vertrauenswürdig sind.

Jesus sagt zu Martha, der Schwester des verstorbenen Lazarus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Glaubst du das?“ „Ja Herr, ich glaube!“ Sie glaubt Jesus, weil sie ihn mittlerweile schon gut kennt. Sie weiß, was er sagt, hat Hand und Fuß. Ihm kann sie ihren Glauben schenken. Doch wie kann ich Jesus glauben? So wie Martha habe ich Jesus noch nie gesehen. Und trotzdem glaube ich an die Worte Jesu. Aber warum? Ich glaube an seine Botschaft, die von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes erzählt und diese uns auch vorlebt. Ich bin immer wieder fasziniert und gleichzeitig überfordert von seiner Aufforderung, den Nächsten – und jetzt kommt es noch krasser – und meine Feinde zu lieben. Auch wenn mich das schon an meine Grenzen bringt, ist es für mich nach wie vor der beste Weg, wie Menschen friedvoll miteinander leben können, wie Frieden möglich ist. Ich glaube an Jesus, weil es diese Person wirklich gab und seine Botschaft über die Jahrhunderte weitergelebt wurde. Klar, nicht immer so perfekt, und trotzdem ist der Kern seiner Botschaft immer noch erhalten. Und immer noch gibt es Menschen, die diese Botschaft überzeugend leben und ich durfte solche Menschen mit all ihrer Faszination kennenlernen.

Ich schenke all diesen Menschen Glauben, bei denen ich die Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Liebe und Barmherzigkeit spüre.

Doch wem schenke ich MEINEN Glauben?
Da könnte ich schnell antworten: Allen Menschen. Wirklich? Also zumindest allen Menschen, die meinen Glauben hören bzw. sehen wollen. Ich will nicht einfach drauf losplappern und von meinem Glauben erzählen. Aber wenn mich jemand fragt, dann tue ich das. Wenn mich jemand fragt, warum ich zum Beispiel Lebensmittel bei Betrieben abhole, damit diese nicht im Müll landen. Ich tue das nicht nur, damit mein eigener Lebensmittelvorrat gefüllt bleibt. Ich tue das auch, um die Schöpfung zu bewahren, die Lebensmittel an andere Menschen weiterzugeben. Die Freude dabei, jemand anderem geholfen zu haben, ist für mich riesig. Ich spüre im Kleinen das Evangelium von Jesus mit der Brotvermehrung lebendig werden. Ich freu mich, die Welt ein klein bisschen besser zu machen.
Ganz besonders gerne schenke ich auch MEINEN Glauben jenen, die der Kirche fern sind. Oder besser ausgedrückt, ich teile meinen Glauben mit ihnen. Das bedeutet auch, den Glauben oder auch Nicht-Glauben des Anderen zu hören und zu respektieren und auch davon zu lernen.
Wem schenke ich Glauben? Jenen, die ich kenne, die vertrauenswürdig und sympathisch sind. Deren Botschaft oder Programm für mich stimmig und lebenswert ist.
Wem schenke ich MEINEN Glauben? Jedem*r, die/der sich dafür interessiert.

Ihr Diakon Wolfgang Dirscherl

Fakt oder Fake?

Kennen Sie die Kriminalromane von Liza Marklund? Ihre Heldin, die Journalistin Annika Bengtzon, stolpert buchstäblich über Kapitalverbrechen und ermittelt dann auf eigene Faust, wobei sie mit ihrer Neugier und Hartnäckigkeit der Polizei immer einen Schritt voraus ist.
Die Romane haben mehrere Erzählebenen, die alle gleichermaßen interessant sind. Zum einen geht es um die Aufklärung der begangenen Verbrechen. Nebenbei zeichnet die Autorin lebendige Stimmungsbilder der schwedischen Gesellschaft. Wirklich spannend ist aber, wie sich die Presse im Laufe der Jahre verändert. Annika Bengtzon ist eine sehr engagierte Journalistin, die von der Suche nach der Wahrheit angetrieben wird, dabei aber immer versucht, wahrhaftig zu bleiben. Sie muss erleben, dass ihre Zeitung immer mehr in Richtung Boulevardjournalismus abdriftet. Gründliche Recherche spielt keine Rolle mehr, weil nur noch die Sensationsgier der Leser befriedigt werden soll, weil nur solche Meldungen vermeintlich den Verlag noch retten können. Das gipfelt schließlich darin, dass Annika ihrem Blatt die Exklusivrechte an der Entführung ihres Mannes verkaufen muss, um ihn mit dem Geld freikaufen zu können. Angeekelt wendet sie sich daraufhin von ihrem Traumberuf ab.
Auch bei uns lässt sich nicht erst seit der Corona-Krise, aber hier ganz besonders beobachten, dass die Medien den Pegel der Aufregung beständig hoch halten. Es darf keine Ruhe einkehren. Wenn die neuesten Statis-

tiken nichts hergeben, dann müssen echte oder vermeintliche Fachleute ihre Meinung zum Besten geben, die natürlich dem widerspricht, was alle anderen vorher gesagt haben. Ein Stimmungsbild jagt das andere. Man sollte eigentlich meinen, dass wir heute mit Zeitungen, Fernsehen und Internet alle Möglichkeiten haben, gut informiert zu sein. Aber stimmt das wirklich? Oder kommt man weniger denn je dazu, sich „seine eigene Meinung zu bilden“, wie es die Bildzeitung so schön postuliert?

Als zum ersten April die Tagesschau darüber berichtete, dass sich der Unglücksfrachter aus dem Suez-Kanal erneut festgefahren hatte, diesmal aber in der Spree, verbreitete sich die Meldung in Windeseile im Internet. Unwichtig, dass das Schiff in der kurzen Zeit noch gar nicht in Deutschland gewesen sein konnte, ebenso unwichtig, dass es überhaupt nicht durch die Spree gepasst hätte. Es war eine spektakuläre Meldung, und sie wurde tausendfach „geliked“.

Bei dem Frachter in der Spree war es nur ein Aprilscherz, aber wie oft machen Meldungen die Runde, ohne dass noch hinterfragt wird? Kaum wurde bekannt, dass unser Bischof eine der begehrten Impfdosen bekommen hatte, ging schon der „Shitstorm“ los, die kritischen, bösen und beleidigenden Kommentare im Internet und auch in der Presse. Und kein vernünftiges Argument half dagegen, sei es der Hinweis darauf, dass übrig gebliebene Impfdosen häufig weggeworfen werden müssen, oder darauf, dass ein Bischof vielleicht eine gewisse Systemrelevanz hat, nein, der Mann hatte sich „vorgedrängelt“.

Mit großer Ungeduld war das zweite Gutachten erwartet worden, dass der Kölner Erzbischof in Auftrag gegeben hatte. So viel aber vorher schon spekuliert wurde, so wenig war nach der Veröffentlichung noch davon zu lesen. Hier wie in vielen anderen Fällen stellt sich die Frage, ob eine Vorverurteilung in der Presse der Sache gerecht wird.

Schwierig wird es auch, wenn vermeintlich Gesagtes zitiert und verurteilt wird, denn dann wird es mit jeder Zeitungsmeldung schwieriger, zum Kern der Sache zu gelangen. Die Tübinger Theologin Johanna Rahner hatte kürzlich während einer Veranstaltung im Bistum Rottenburg-Stuttgart zur Rolle der Frau in der Kirche gefordert, dass Männer die Geschlechtergerechtigkeit zu ihrem Thema machen. Wer daran nichts ändern wolle, sei nichts anderes als ein Rassist. Der Passauer Bischof Stefan Oster warf ihr daraufhin vor, sie habe lehramtstreue Katholiken einschließlich Papst und Bischöfen zu „Rassisten“ erklärt, wenn sie sich nicht für die Priesterweihe von Frauen aussprächen. Diesen Zusammenhang hatte Rahner jedoch nicht hergestellt, und sie wehrte sich gegen die Unterstellung.

Mittlerweile haben sich die beiden ausgesprochen. In der gemeinsamen Erklärung, die auf der Website des Bischofs zu finden ist, räumte Rahner ein, „den Rassismus-Begriff in eine angespannte kirchliche Debatte eingebracht und an einer bestimmten Stelle zugespitzt formuliert zu haben.“ Bischof Oster räumte seinerseits ein, „den Vorwurf des Rassimus medial verkürzt aufgenommen und auf sich selbst und andere bezogen weitergedacht zu haben. Seine empörte Reaktion erfolgte aufgrund der bereits zugespitzten Berichterstattung, durch die er Johanna Rahner unterstellt hat, ein lehramtliches Nein zur Frauenordination pauschal als Rassismus einzuordnen.“ Die Website „katholisch.de“ fasste daraufhin zusammen: „Auch in erhitzter Debatte sei ehrliches Gespräch möglich.“

Der Prophet Sacharja lebte in einer Zeit, die die Menschen in Jerusalem als einen neuen Aufbruch erlebten. Ein Teil der Verbannten kehrte damals aus dem babylonischen Exil zurück. Und durch die tolerante Religionspolitik der Perserkönige – den neuen Herren von Babel – schien sogar ein Wiederaufbau des zerstörten Tempels in greifbare Nähe gerückt. Gottes Zorn über die Taten der Väter hatte sich gelegt. Dessen ist sich der Prophet Sacharja gewiss. Er hat den Auftrag, eine bessere Zukunft anzukündigen. Doch um die neue Gnade nicht wieder aufs Spiel zu setzen, braucht es ein anderes Verhalten: „Das sind die Dinge, die ihr tun sollt: Sagt untereinander die Wahrheit! Richtet in euren Stadttoren der Wahrheit gemäß und mit Urteilen, die dem Frieden dienen! Plant in Euren Herzen nichts Böses gegen euren Nächsten und liebt keine verlogenen Schwüre. Denn all das ist, was ich hasse“ (8,16).

Auch wir erleben gerade möglicherweise einen neuen Aufbruch. Der Synodale Weg, ein Gesprächsformat für eine strukturierte Debatte innerhalb der römisch-katholischen Kirche in Deutschland, soll der Aufarbeitung von Fragen dienen, die im Herbst 2018 nach der Veröffentlichung der Studie über sexuellen Missbrauch in der Kirche laut wurden. In diesen Arbeitskreisen kommen erstmals Laien nicht nur zu Wort, sondern sie haben das selbe Stimmrecht wie die Bischöfe und tragen so auch eine Mitverantwortung für das Ergebnis.

In der Einleitung zur Satzung heißt es: „Als getaufte Frauen und Männer sind wir berufen, die „Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“ in Wort und Tat zu verkündigen, so dass Menschen die Frohe Botschaft in Freiheit hören und annehmen können. Wir wollen auf dem Synodalen Weg die Voraussetzungen dafür verbessern, dass wir diese Aufgabe glaubwürdig erfüllen können.“

Der Synodale Weg wird natürlich auch von den Medien kritisch verfolgt, wie es sich die Veranstalter gewünscht haben. Aber es geht hier um die Zukunft der Kirche in Deutschland. Die Ergebnisse könnten durchaus auch Auswirkungen auf die Weltkirche haben. Umso wichtiger ist es, die Deutungshoheit über die Ergebnisse nicht allein der Presse zu überlassen. Alle, die den Weg und das Ziel dieser Veranstaltung mit Spannung beobachten, sind dazu aufgerufen, sich an der Quelle zu informieren und so „ihre eigene Meinung zu bilden“.

Ihr Redaktionsteam

Ein Weg der Umkehr und Erneuerung

Die MHG-Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ hat die Kirche zutiefst erschüttert. Sie war der Anstoß für die deutschen Bischöfe, sich auf einen „Synodalen Weg“ zu machen, den sie zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) tragen. In einem ehrlichen, offenen und selbstkritischen Dialog wird über verschiedene Themen diskutiert und über die Bedeutung von Glaube und Kirche in der heutigen Zeit nachgedacht. Im Mittelpunkt steht die Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will.

Der Synodale Weg hat am ersten Advent 2019 begonnen. Sein oberstes Organ ist die Synodalversammlung, die sich aus den Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz und aus dem ZdK gewählten Mitgliedern sowie Vertreterinnen und Vertretern weiterer Personen- und Berufsgruppen zusammensetzt. Die thematische Arbeit des Synodalen Weges wird in vier Synodalforen vorbereitet:

- Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag
- Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft
- Priesterliche Existenz heute
- Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche

DER SYNODALE WEG

Das ZdK hat mich in die Synodalversammlung und diese dann in das Forum „Leben in gelingenden Beziehungen“ gewählt. Für mich eine sehr spannende und auch arbeitsintensive Zeit. Es freut mich sehr, wenn ich mit engagierten Frauen und Männern über die Anliegen des synodalen Weges ins Gespräch kommen kann, wie das in meiner „alten“ Heimatgemeinde St. Johann Baptist – nunmehr PG Neu-Ulm – in der Fastenzeit 2021 möglich war.

Ulrich Hoffmann
ZdK-Mitglied und Synodaler
Präsident des Familienbundes
der Katholiken
Ehe- und Familienseelsorger
Ehe-, Familien- und Lebensberater

Stimmen der Teilnehmer des Webinars

„Wir alle sind Kirche.“ Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz schon gehört habe. Es stimmt und wurde selbst vom Konzil bestätigt, dass alle Gläubigen, die getauft und gefirmt sind, zum Volk Gottes gehören und mithilfe des Heiligen Geistes zu eigenen Glaubenserkenntnissen kommen können.
Doch warum sind es am Ende wieder die männliche Amtskirche und das römische Lehramt, die uns den Weg vorgeben? Ich sehe den synodalen Weg als einen für mich sehr wichtigen Gesprächsprozess an, bei dem Priester, Bischöfe, Frauen und Männer Veränderungen in der Kirche fordern. Es sind strittige Themen, die dabei angesprochen werden: die Sexualmoral, die priesterliche Lebensform, Macht und Gewaltenteilung sowie die Rolle der Frauen in der Kirche. Dass es dabei durchaus unterschiedliche Positionen bei katholischen Laien gibt, ist mir bewusst und es wurde auch bei der Videokonferenz deutlich.
Aber nur wenn wir miteinander offen und ehrlich den Dialog suchen, können wir der tiefen Glaubwürdigkeitskrise unserer Kirche entgegenwirken. Abhaken, Verdrängen und auf die lange Bank schieben ist da keine Option. Die Angst, dass dieser Reformprozess zu einer Spaltung „unserer“ Kirche führt, teile ich nicht. Denn wenn wir alle an die Kraft des Hl. Geistes glauben und gemeinsam um sein Kommen bitten, sind wir auf dem richtigen Weg.

Elisabeth Köstler

DER SYNODALE WEG

„Der Synodale Weg“ war ein ganz neues Thema für mich. Es ist ein langer, aber wichtiger Weg der katholischen Kirche. Durch das Webinar durfte ich viel über die verschiedenen Foren lernen, jeder Abend war interessant und spannend.
Ich bin dankbar dafür, dass es viele, besonders auch junge Menschen (jung & synodal) gibt, die sich mit diesen komplexen Themen sehr intensiv und langwierig beschäftigen.
Sollte es ein erneutes Webinar oder Präsenz-Gesprächsabende in unserer PG geben, bin ich gerne wieder dabei.

Stephanie Nadig

Das Webinar war aus unserer Sicht ein gutes und hilfreiches Angebot. Die interessanten Abende haben einen Einblick in die Arbeit und die Zusammensetzung des mit dem Synodalen Weg betrauten Gremiums ermöglicht, den wir so über andere Medien nicht gefunden haben. Es bot eine gute Gelegenheit, sich tiefer mit aktuellen Themen der Kirche in unserer Zeit auseinanderzusetzen.
Wir danken den Verantwortlichen und wären bei einer Fortsetzung oder einem ähnlichen Angebot auch zu anderen Themen gerne wieder mit dabei.

Christiane und Andreas Kroker

Grundsätzlich habe ich die Online-Meetings sehr begrüßt. So war trotz Pandemie auf jeden Fall ein Austausch untereinander ohne jegliches Infektionsrisiko möglich. Die Gespräche waren sehr respektvoll, aber auch offen geführt.
Ich selbst war 21 Jahre beim Bischöflichen Ordinariat Augsburg angestellt und es sollte einer in der Kirche beschäftigten Person zugestanden sein, ihre Meinung in so einem Gespräch offen sagen zu können, ohne Angst haben zu müssen, dass die eigene Meinung nicht konform mit der (momentanen) Katholischen Kirche geht und sich daraus ein schlechter Ruf bzw. ein belastetes Arbeitsklima am Arbeitsplatz ergibt.
Inhaltlich habe ich einiges für mich mitnehmen können und fand es gut, die aktuellen Diskussions-Grundlagenpapiere der einen wie auch der anderen Seite kennengelernt zu haben.
Z.B. bezüglich der Verwaltung der diözesanen Finanzen ist mir dadurch klar geworden, warum die Kirche immer wieder von Finanz-Skandalen erschüttert wird. Wenn alles immer nur von einzelnen kircheninternen Angestellten kontrolliert und abgehakt wird, sind persönliche Bereicherungen und Veruntreuungen natürlich ohne größere Probleme möglich und viele fragwürdige Vorgänge bleiben weiter im Dunkeln.

Astrid Sproll

Einen fundierten tieferen Einblick in den Synodalen Weg mit vielen Arbeitstexten aus drei der vier Foren haben die 4 Webinar-Abende der KEB mit Referent Ulrich Hoffmann vermittelt. Auch die Diskussion unter den Teilnehmern kam nicht zu kurz und wurde lebhaft geführt. Dass der Synodale Weg unmittelbar aus der MHG-Studie hervorgegangen ist, war mir nicht bewusst und auch nicht, dass Betroffene nicht von Anfang an dabei waren.
Gut, dass endlich die drängendsten Probleme auf den Tisch kommen: zum einen die Strukturen, die den Missbrauch und dessen Vertuschung begünstigt haben, allen voran das Machtgefälle und die hierarchischen Strukturen, zum anderen die heutzutage mit den Humanwissenschaften und der Lebenswirklichkeit der Menschen nicht mehr zu vereinbarende Sexualmoral, ebenso die Rolle der Frau in der Kirche sowie die Pflicht zum Zölibat. Dabei scheint es im Wesentlichen zu gelingen, diesen Weg als gemeinsamen geistlichen Weg zu gehen, so dass in respektvoller Weise miteinander gerungen wird und auch der Glaubenssinn des Volkes eine wichtige Säule auf diesem Weg zu spielen scheint. Die Arbeitstexte sind in konstruktiver und nicht polarisierender, allerdings nicht immer leicht verständlicher Sprache geschrieben. Mir hat der Synodale Weg nach langen Jahren des Wartens Hoffnung gemacht. Umso wichtiger, dass dieser Weg nicht schlecht geredet wird, sondern als Chance wahrgenommen wird.

Marie Schütte de Lujan

Diese Veranstaltung bestärkt mich in meiner Hoffnung, dass sich die Amtskirche in Deutschland ernsthaft auf den Weg macht, mit ihren Gläubigen auf Augenhöhe zu kommunizieren, um gemeinsame Lösungsvorschläge zur Bewältigung der Krise zu erarbeiten. Sowohl organisatorisch wie inhaltlich schaffte Herr Hoffmann eine erfrischend offene und lebendige Atmosphäre. Die Bereitstellung der Arbeitsmaterialien, deren Lektüre manchmal zwar mühsam, aber sehr interessant war, ermöglichte allen, fundierte Fragen zu stellen und eigene Meinungen zu formulieren. Ich nahm echtes Interesse an unseren Aussagen wahr und vertraue auf die Zusicherung von Herrn Hoffmann, dass diese ungefiltert und ungeschönt in die Foren weitergetragen werden.
Ein herzliches Dankeschön dafür!

Brigitte Friedl

Der Synodale Weg ist vielleicht die letzte Chance für unsere Kirche, das durch den Missbrauchsskandal verspielte Vertrauen der Menschen zurückzugewinnen. Es handelt sich dabei zum Glück nicht um eine abgehobene Fachtagung hinter verschlossenen Türen, dies haben die Gesprächsabende für mich besonders deutlich gemacht. Der Prozess gründet auf einer breiten Basis, auch auf der Solidarität und dem Mit-Denken und Mit-Diskutieren in den Gemeinden. Je mehr Menschen sich beteiligen, umso besser und tragfähiger werden die Ergebnisse sein.
Die Gesprächsabende der PG Neu-Ulm habe ich daher als konstruktiv und ermutigend empfunden. Die Original-Themenpapiere und auch die Berichte und Infos aus den verschiedenen Synodalforen waren aufschlussreich und durch Herrn Hoffmann werden unsere Gespräche indirekt mit in die Synodal-Beratungen einfließen.

Brigitte Müller,
KEB Landkreis Neu-Ulm e.V.

Wer sich noch weiter am Gesprächsprozess beteiligen möchte oder jetzt neugierig geworden ist, ist herzlich eingeladen, an der Online-Reihe „Total Synodal“ der KEB Neu-Ulm teilzunehmen, die ebenfalls von Ulrich Hoffmann geleitet wird.

Infos, Termine zu „Total Synodal“
Homepage:
www.keb-neu-ulm.de
oder
Tel.: 0731-74202
(KEB Geschäftsstelle)

Erstkommunionvorbereitung in Corona-Zeiten

Vorbereitung auf die Feier der Erstkommunion in Zeiten von Corona: Wie kann das aussehen? Gemeinsam den Glauben kennenlernen, Gemeinschaft erfahren, als Gruppe etwas unternehmen – ja, das geht, wenn auch etwas anders als gewohnt!

Die Erstkommunionvorbereitung von insgesamt 87 Kindern in unserer Pfarreiengemeinschaft startete im September mit einem Eröffnungsgottesdienst. Aufgrund der dann rasant steigenden Inzidenzzahlen ersetzen zunächst Video-Impulse und Aufgaben für zu Hause die persönlichen Treffen. Bei allen Aufgaben war immer ein Bezug zur Kirche vor Ort dabei. So erkundeten die Mädchen und Jungen „ihre“ Kirche bei der Kirchenrallye, klebten Sprechblasen mit ihren Gedanken an die Stellwand und nahmen an Gottesdiensten teil, wobei sie mit einem extra für sie vorbereiteten Heft den Ablauf eines Gottesdienstes genauer kennenlernten. Außerdem bereiteten die Kinder in Online-Treffen die Fürbitten für Familiengottesdienste vor. Zuhause bastelten sie selbstständig ihre Kerzen, unterstützt durch ein Video mit Erklärungen.

Auch weitere persönliche Treffen waren im Laufe der Zeit möglich: ein Weggottesdienst zum Thema Eucharistie, ein Treffen in kleinen Gruppen von je 15 Kindern, bei dem das Motto der diesjährigen Vorbereitung in den Mittelpunkt gestellt wurde, und das Beichttreffen.

Am 24.4 war es für die ersten 22 Kinder soweit: Sie empfingen zum ersten Mal Jesus in der Gestalt der Kommunion. Aufgrund der kleinen Gruppen von höchstens acht Kindern wurden die Gottesdienste in besonders ruhiger Atmosphäre gefeiert. Die schöne Musik der Bands ersetzte den Gemeindegesang und für das coronakonforme Feiern wurden kreative Formen gefunden, wie gemeinsames Mittagessen per Skype oder Kuchen-to-go.

Die weiteren Mädchen und Jungen kommen im Juli zur Erstkommunion.

Das Leitwort der Erstkommunion 2021 lautet „Vertrau mir, ich bin da!“ und bezieht sich auf die Begegnung des sinkenden Petrus mit Jesus auf dem See Genezareth, von der in Mt 14,22-33 berichtet wird. Als Petrus unterzugehen droht, streckt Jesus sofort seine Hand aus. Er ist da und rettet Petrus aus den Fluten. Es ist gut, auch heute darauf vertrauen zu dürfen, dass Gott bei uns ist. Er streckt uns – wie Petrus auf dem Wasser – in den Stürmen unseres Lebens die Hand entgegen. Besonders greifbar und erfahrbar wird seine Gegenwart in dieser Welt in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein. Wir wünschen unseren Erstkommunionkindern alles Gute!

Claudia Lamprecht

Firmung und Corona

Ich hatte es mir schon so schön ausgedacht, die Firmvorbereitung:

- Anmeldegespräch in kleinen Gruppen im Januar
- Start-Gottesdienst am Aschermittwoch
- 3 Treffen für ca. zwei Stunden
- Versöhnungsweg mit Beichte
- Probe und schließlich
- die Firmung selbst.

Doch dann ging ab Weihnachten die Inzidenzkurve wieder nach oben und blieb auch dort und die Gespräche zur Anmeldung mussten schon gleich mal ausfallen. Die Firmung verschieben – so haben wir uns im pastoralen Team abgesprochen – wollten wir auf keinen Fall. Wer weiß, was nächstes Jahr wieder ist. Und dann hätten wir mit zwei Jahrgängen ja auch doppelt so viele Jugendliche zur Vorbereitung. Also alle online. Da die Jugendlichen durch Homeschooling schon oft genug vor dem PC sitzen, habe ich bewusst auf Online-Meetings verzichtet und sie regelmäßig mit E-Mails versorgt. Hierbei gab es Links zu erklärenden Videos. Die Firmlinge wurden auch immer wieder aufgefordert, durch verschiedene Methoden Rückmeldungen zu geben.

Zum Beispiel durch Mentimeter mit der Frage „Was gehört für mich zum Christsein?“

Diese Umfrage wurde dann auch beim Gottesdienst für Jugendliche am Aschermittwoch aufgegriffen. In der Fastenzeit gab es dann hierzu eine weitere Mail zu einem Vorschlag für die Fastenzeit. Ausgehend von den Meistgenannten der Umfrage mal als Vorsatz für die Fastenzeit: Anderen Menschen helfen – in die Kirche gehen – Anderen immer verzeihen. Im März gab es dazu noch einen Jugendgottesdienst mit einem Versöhnungsteil.

Nach Ostern ging es um Jesus mit einem Online-Quiz und einer Umfrage „Was beeindruckt – was befremdet mich an Jesus?“ Vor Pfingsten gab es dann noch ein weiteres Video zum Hl. Geist. Und am Vorabend vom Pfingstfest wurde nochmals zu einem Jugendgebet mit der Bitte um den Heiligen Geist eingeladen.

Was ist mein Eindruck?

Die Rückmeldungen der Mails waren sehr schleppend, die Firmlinge mussten daran immer wieder erinnert und neu dazu aufgefordert werden. Es waren meist die gleichen Jugendlichen, die schnell und zuverlässig geantwortet haben, einige meldeten sich nie. Doch wären die Mädels und Jungs bei Präsenztreffen motivierter gewesen? Ich denke, wir hätten da das gleiche Bild. Einige, die interessiert sind, mehrere, die die Vorbereitung über sich ergehen lassen. Das macht mir auch wieder deutlich, wie wichtig es ist, den Jugendlichen und deren Eltern die Freiwilligkeit des Firmsakraments zu verdeutlichen.

Positive Rückmeldung bekam ich von den Jugendlichen und Eltern zu den Jugendgottesdiensten. Ich denke, diese Art werde wir in der Pfarreien-

gemeinschaft beibehalten – ähnlich wie die Wegegottesdienste in der Vorbereitung zur Erstkommunion.
Der Wunsch nach Jugendgottesdiensten kam übrigens von unseren Ministranten*innen, und es hat sich auch ein kleines Vorbereitungsteam gebildet. Über das Jahr verteilt werden diese Gottesdienste nun angeboten, wobei hierzu die Firmlinge besonders eingeladen werden.
Firmvorbereitung –
egal ob online oder in Präsenz –
eine Herausforderung!

Diakon Wolfgang Dirscherl

Gleichgeschlechtliche Paare segnen? Wie stehen wir als Pfarrei zu homosexuellen Schwestern und Brüdern?

Um das Osterfest hat ein Schreiben der römischen Glaubenskongregation die Gemüter erregt. Darin wurde daran erinnert, dass die Segnung von gleichgeschlechtlichen Verbindungen in der Kirche nicht zulässig ist. Die folgende Entrüstung hat einen Riss deutlich gemacht zwischen der Position der Glaubenskongregation und großen Teilen der deutschen Kirche, aber auch einen Riss mitten in unseren Gemeinden. In einer unserer Nachbargemeinden entschied sich der Pfarrgemeinderat, eine Regenbogenflagge zu hissen. Einzelne Mitglieder des dortigen PGR distanzierten sich schriftlich davon. Auf meine eigene Ankündigung, dass von mir niemand weggeschickt wird, der um Segen bittet, auch kein homosexuelles Paar, gab es viele positive Rückmeldungen, aber auch einige entsetzte Stellungnahmen bis hin zu anonymen Drohmails. Unter Mitarbeitern der Kirche habe ich mir Diskussionen angehört, bei denen der eine sagt: „Du verrätst mit deinem Standpunkt die Bibel!“ und der andere antwortet: „Mir ist egal, was in der Bibel steht!“
Ich bin überzeugt, mit solchen Aktionen und Debatten kommen wir nicht weiter. Es muss uns als Katholiken darum gehen, zu versöhnen und zu verbinden, auch den Standpunkt des anderen zu verstehen und ehrlich nach dem Willen Gottes zu fragen.
Zuerst ist mir wichtig festzuhalten, dass es in der Kirche keine Ausgrenzung oder Herabwürdigung homosexueller Menschen geben darf. Der Katechismus (Ziff. 2358) hält zu homosexuellen Menschen fest: „Ihnen ist mit Achtung, Mitgefühl und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen. Auch diese Menschen sind berufen, in ihrem Leben den Willen Gottes zu erfüllen.“ Zuletzt haben die Päpste wiederholt jede Diskriminierung von Homosexuellen verurteilt. Papst Franziskus hat sich bereits mehrfach in dieser Weise geäußert. Für uns besitzt jeder Mensch die gleiche Würde!
Obwohl es also auch offiziell in der Kirche natürlich keine Ablehnung homosexueller Menschen gibt, wird doch lehramtlich die homosexuelle Handlung als Sünde gesehen und deswegen abgelehnt. Diese Sichtwei-

se stützt sich auf mehrere Bibelstellen, von denen ich zwei herausgreifen möchte: Im Alten Testament heißt es im 3. Buch Mose (Lev 3,22): „Du darfst nicht mit einem Mann schlafen, wie man mit einer Frau schläft; das wäre ein Gräuel.“ Im Neuen Testament heißt es u.a. bei Paulus (Rom 1,27): „Männer treiben mit Männern Unzucht und erhalten den ihnen gebührenden Lohn für ihre Verirrung.“ Diese Stellen klingen in vielen Ohren heute verstörend.

Viele Bibelwissenschaftler bewerten diese Bibelstellen heute differenzierter als früher. Sie gehen davon aus, dass die biblischen Schriftsteller zu wenig über Homosexualität wussten und sich in diesen Bibelstellen vor allem die Vorbehalte einer Gesellschaft spiegeln, in der die Zeugung von Nachkommen zum Fortbestand der Gemeinschaft und zur eigenen Altersversorgung unabdingbar war. Durch gleichgeschlechtliche Verbindungen wäre dies nicht gewährleistet gewesen.

Ich selbst bin auch der Meinung, dass der biblische Befund in dieser Frage sehr dünn ist. Jesus selbst äußert sich zu dieser Frage in den Evangelien gar nicht, wenn er auch die Ehe als einen Bund zwischen Mann und Frau bekräftigt (weshalb die Kirche daran festhält, dass es das Sakrament der Ehe nur zwischen Mann und Frau gibt). Die übrigen Bibelstellen setzen die Homosexualität stets mit Unzucht gleich. Das einfach zu übernehmen, scheint mir zu undifferenziert. Man muss bedenken, dass es in biblischer Zeit im Umkreis Israels Kulturen gab, in denen die Liebe zwischen Männern und Knaben akzeptiert war (Griechenland u.a.). Im Buch Genesis fordern die Männer von Sodom Lot auf, ihnen seine Gäste zum Geschlechtsverkehr auszuliefern. Solche Dinge würden wir heute Kindesmissbrauch und Vergewaltigung nennen und auch die Bibel verurteilt sie nachdrücklich, aber all das einfach mit Homosexualität in einen Topf zu werfen, ist unzulässig.

Trotzdem kann ich aber nachvollziehen, wenn Menschen sich schwertun, etwas gutzuheißen, was die Bibel untersagt. Ich finde auch, wir sind heute oft zu schnell dabei, die Bibel wegzudiskutieren oder ihren Sinn zu verdrehen. Sätze wie: „Das würde Jesus heute anders sehen“ oder „Das ist sicher später dazugekommen und gar nicht wirklich von Jesus“ – höre ich viel zu oft. Da habe ich immer ein anderes Wort von Jesus im Ohr: „Sehr geschickt setzt ihr Gottes Gebot außer Kraft und haltet euch an eure eigene Überlieferung.“ (Mk 7,9) Ich befürchte, wir könnten es heute genauso machen wie die Pharisäer, die Jesus damals kritisiert hat. Denn wenn wir alles wegdiskutieren, was uns an der Bibel nicht passt oder unangenehm ist, dann können wir sie gleich wegwerfen.

Es muss uns tatsächlich um die Frage gehen: Wie verstehen wir die Bibel und Gottes Willen richtig? Denn sein Wille ist das Beste für alle Menschen. Was ist richtig und ein Segen für die Menschen? Das müssen wir uns fragen.

Als ich mir überlegt habe, wie ich mich in dieser Frage verhalten soll, habe ich mir vorgestellt, was ich mit gutem Gewissen zu einem homosexuellen Menschen sagen könnte. Wir haben sie ja in unseren Gemeinden. Manche

kenne ich mit Namen. Ich habe sie in meinem Freundeskreis. Es sind unsere Schwestern und Brüder!
Nach strenger Lehre müsste ich eigentlich sagen: Du bist von Gott geliebt, so wie Du bist und so wie du bist, bist du gut! Aber die Form von Liebe, von Geborgenheit, Nähe und Zärtlichkeit, die du dir wünschst, auf die musst du ein Leben lang verzichten, sonst sündigst du. Wir erwarten von dir, dass du ohne Beziehung lebst.
Das kann ich nicht guten Gewissens zu einem Menschen sagen. Jeder Mensch sehnt sich nach Geborgenheit, Liebe und Zärtlichkeit – das ist wichtig zum Leben. Von einem Menschen zu erwarten, darauf ein Leben lang zu verzichten, empfinde ich als hartherzig und unmenschlich und kann mir einfach nicht vorstellen, dass das der Wille Gottes sein soll.
Im Gegenteil freue ich mich, wenn ein Mensch Geborgenheit, Liebe, Freundschaft und Treue in einer festen und verantwortungsvollen Beziehung findet und ich glaube, dass auch Gott sich daran freut. Aus diesen Überlegungen heraus kann ich kein Paar wegschicken, dem es nicht um einen Event oder um eine Hochzeitssimulation geht, sondern das wirklich um Gottes Segen bitten. Ich könnte es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren und wenn ich einmal vor Gott stehe, werde ich mich lieber dafür rechtfertigen, einen Menschen zu wenig weggeschickt zu haben, als einen zu viel.
Abschließend sind mir zwei Dinge besonders wichtig:
1. Dass wir in der Kirche einen gemeinsamen Weg gehen. Kirchenspaltungen haben wir schon genug! Versuchen wir die Meinung und das Gewissen der anderen zu achten und zu verstehen, sei es in der Pfarrei oder in der Weltkirche. Und haben wir Geduld miteinander. Unser Glaube ist eine Sache des Verstandes, er lässt sich sachlich belegen und diskutieren. Er ist aber auch eine Sache des Herzens und etwas zutiefst Persönliches, das nicht einfach mit Gewalt geändert werden kann.
2. Das man uns als Gemeinde anmerkt, dass alle Menschen willkommen und für Gott und für uns alle Menschen gleich sind. Ich habe schon von homosexuellen Paaren gehört: „Wir sind ein paarmal zusammen in die Kirche gekommen, aber die Leute haben uns so böse angeschaut, jetzt kommen wir nicht mehr.“ Da hilft dann auch keine Regenbogenfahne oder Stellungnahme des Pfarrers mehr. Ich würde mich freuen, wenn Menschen gerne zu uns kommen und sich akzeptiert fühlen, so wie sie sind. Ich meine, dann wäre der Heilige Geist bei uns spürbar.

Ihr Pfarrer

Karl Klein

Reaktionen aus den Pfarrgemeinderäten
Ankündigung und Einladung des PGR Hl. Kreuz

Die Vorgabe aus Rom, katholische Priester sollen von der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare absehen, hat in den letzten Wochen in der Katholischen Kirche in Deutschland Wellen geschlagen und wird auch in unserer PG kontrovers gesehen. Im Pfarrgemeinderat von Hl. Kreuz gab

es über mehrere Treffen hinweg eine sehr ausführliche und abwägende Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich der PGR hier positionieren will und wie wir mit unserer Gemeinde darüber ins Gespräch treten können. Wir haben vor, unterschiedliche Positionen zu diesem Thema in einem Gottesdienst vor Gott zu bringen und im Anschluss daran eine erste Möglichkeit zum Austausch anzubieten. Dieser Austausch soll in einen Einkehrtag münden. Der Gottesdienst, vorbereitet durch den Pfarrgemeinderat, wird am letzten Septemberwochenende in

Hl. Kreuz stattfinden. Im Anschluss wird ein Kirchencafé angeboten. Der Einkehrtag ist derzeit für Mitte November geplant. Alle in unserer PG, die an diesem Weg Interesse haben, sind herzlich eingeladen.

Der Pfarrgemeinderat Hl. Kreuz

Gottesdienst
Hl. Kreuz
Sa., 25.9.
oder
So., 26.9.
anschließend Kirchencafé

Plakat-Aktion des PGR St. Albert

#Kirchefüralle

Krankenkommunion

Anmerkung der Redaktion: Dieser Artikel ist der Beginn einer Reihe über die Seelsorge-Angebote in unserer PG.

Liebe Schwestern und Brüder,
„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28) Diese Einladung Jesu gilt sicherlich auch besonders den Kranken und alten Menschen. Die Heilige Schrift ist voll von Erzählungen, die zeigen, dass Jesus den Schwachen und Kranken besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Darum ist es auch bleibende Aufgabe unserer Gemeinde, diese Fürsorge Jesu weiterzugeben. Ein besonderer Dienst ist der Krankenbesuch, verbunden mit der Kommunion. Seelsorger und Ehrenamtliche kommen gerne zu Ihnen nach Hause: zum Gespräch, zum gemeinsamen Gebet und zu einer kleinen Kommunionfeier.

Wenn es Ihnen vorübergehend oder dauerhaft nicht möglich ist, den Gottesdienst zu besuchen, zögern Sie nicht, im Pfarrbüro nach der Krankenkommunion zu fragen! Wir haben Zeit für Sie!
An dieser Stelle sei Dank gesagt an die vielen Ehrenamtlichen, die Kranke und Alte besuchen und mit ihnen beten. Dieser Dienst kann nicht genug geschätzt werden!
Das Sakrament der Eucharistie ist ein großer Schatz und Zeichen der Liebe und Gegenwart Gottes. Beten wir für alle Kranken und alle Menschen, die unter den Gebrechen des Alters leiden, dass Sie seine tröstende Nähe erfahren.

Ihr Kaplan Simon Sarapak

„Herr Jesus Christus, du hast mich berufen, dass ich mit dir zum Vater gehe. Mit dir will ich allzeit auf dem Wege bleiben. Sei das Wort, auf das ich höre und dem ich folge. Sei das Licht, das mich erleuchtet. Sei die Kraft, die mich erfüllt. Sei der Beistand, der mich nicht verlässt. Mach mich vollkommen eins mit dir, und lass mich zur ewigen Vollendung gelangen. Amen.“

(Gebet nach der Kommunion aus dem Rituale der Krankensakramente)

Spendung von Sakramenten und Sakramentalien

Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Segnungen, Krankenkommunionen und Krankensalbungen sind unter den jeweils aktuellen Corona-Sicherheitsmaßnahmen möglich. Bitte wenden sie sich an das Pfarrbüro um einen Termin zu vereinbaren.

Gottesdienste

Entnehmen Sie tagesaktuelle Informationen dem jeweiligen Pfarreitelegramm bzw. nutzen Sie die Homepage: ***pg.neu-ulm@bistum-augsburg.de***

3. Ökumenischer Kirchentag – Gottesdienst in Hl. Kreuz

Vom 13. – 16. Mai fand der 3. Ökumenische Kirchentag statt, nicht wie ursprünglich geplant als Großveranstaltung in Frankfurt, sondern in diesem Jahr „digital und dezentral“ hauptsächlich über das Internet.

Für den Samstagabend hatte Bischof Bertram angeregt – wie im Programm des Kirchentags vorgesehen – konfessionelle Gottesdienste „ökumenisch sensibel“ zu feiern.

Diese Anregung setzten wir in Hl. Kreuz in Pfuhl um und feierten um 18 Uhr die Vorabendmesse mit Beteiligung unserer evangelischen Schwestern und Brüder.

Pfarrer Karl Klein zelebrierte die heilige Messe, die sehr festlich und schön von Maria Rosendorfsky (Sopran), Johann Konnert (Trompete) und Magnus Schneider (Orgel) musikalisch gestaltet wurde.

Anstelle einer Predigt legte Pfarrer Jean-Pierre Barraud von der Petruskirche Neu-Ulm für uns die Heilige Schrift aus. Dabei ging er auch auf das Motto des Kirchentags „Schaut hin“ (MK 6,38) ein. Es ist kein reines Zitat, sondern eine Interpretation des „geht hin und seht nach“ aus der Geschichte der Speisung der 5.000 mit fünf Broten und zwei Fischen (MK 6,30 – 6,44). „’schaut hin‘ ist ein Appell – an uns alle“, sagt die Präsidentin des Ökumenischen Kirchentages, Bettina Limperg.

Mit dieser Grundlage nahm Pfarrer Barraud dann Bezug auf die aktuellen Geschehnisse im Nahen Osten, das aktuelle ökumenische Zusammensein sowie auf jeden Einzelnen von uns. Er zitierte aus Joh 6,35: „Ich bin das Brot des Lebens, sagte Jesus zu ihnen. Wer zu mir kommt, wird niemals wieder hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“

- Schaut hin‘ – auf die Sorgen, Nöte und Ängste.
- Schaut hin‘ – nicht auf die Unterschiede, sondern auf die Gemeinsamkeiten.
- Schaut hin‘ – auf die Fähigkeiten jedes Einzelnen und wie wir sie gemeinsam nutzen können.
- Schaut hin‘ – auf das was unsere Nächsten brauchen und „gebt ihr ihnen zu essen!“.
- Schaut hin‘ – auf die ganze Welt und auf unser eigenes Leben.

Zum Schluss seiner Worte gab er der Gemeinde sinnge-

mäß mit auf den Weg, dass wir alle, egal welche Konfession, Geschlecht, Lebensstil... zu Gott kommen dürfen, denn vor Gott sind wir alle gleich: gleich geliebt, gleich viel wert. Wir sind dann einfach nur Menschen, von Gott gewollt.
Vor der Kommunion durfte die Gemeinde eine schöne ökumenische Zeichenhandlung miterleben: Beide Pfarrer segneten sich gegenseitig, indem sie während des Sprechens von eigenen Segensworten die Hände auf die Schultern des jeweilig anderen legten.
Nach dem Schlusssegen von Pfarrer Barraud schloss Pfarrer Klein den Gottesdienst mit dem Wunsch auf ein „gesundes Wiedersehen“ ab.

Stephanie Nadig
Karl Klein

Der Glaube verbindet uns

Seit nunmehr über acht Jahren existiert unsere Partnerschaft mit der Gemeinde St. Joseph und ihren 12 Außengemeinden in Esaase in Ashanti/Ghana.
„Wir wollen mit Menschen aus einer der jungen Kirchen zusammenarbeiten, Glauben und Leben teilen, mit der Bereitschaft, sich gegenseitig zu helfen, füreinander zu beten und voneinander zu lernen.“ Das war die Vision, mit der das gemeinsame Vorhaben begann. Der Glaube an den einen dreifaltigen Gott ist uns gemein und das Gebet und das Glaubensbekenntnis, wenn auch in verschiedenen Sprachen, verbindet uns.
Aber wir wollen auch Hilfe leisten: Unsere Partnergemeinde Esaase besteht aus 13 Gemeinden, die von Pfarrer Benjamin Kwakye betreut werden. Um diese regelmäßig besuchen zu können, braucht er ein geländegängiges Fahrzeug. Das derzeitige Auto der Pfarrei ist aber in die Jahre gekommen und in schlechtem Zustand. Für ein neues ist kaum Geld vorhanden. Da es auch als Transporter für die Gemeinden und manchmal als Notfall- und Krankenfahrzeug genutzt wird, ist eine Neuanschaffung dringend geboten.
Deshalb möchte die Partnerschaftsgruppe den Kauf eines „neuen“/guten gebrauchten Fahrzeugs unterstützen. Von unserem Spendenkonto konnten wir 11.000 Euro überweisen, die fehlenden restlichen ca. 17.000 Euro bringen die Gemeinden selbst auf. Sie sparen schon seit mehreren Jahren und hoffen, dass sie den Betrag bis Mitte 2021 zusammenhaben.

Das ist kein Feldweg, das ist die Hauptstraße!

In Mpatuom, einer Teilgemeinde von Esaase, betreibt die Kirchengemeinde eine Grundschule mit Kindergarten. Die Anzahl der Kinder und Schüler übersteigt die Menge des vorhandenen Mobiliars bei weitem. Deshalb wurde bereits bei unserem letzten Besuch im Oktober 2019 die Bitte nach

Unterstützung beim Kauf von Tischen und Stühlen an uns herangetragen. Nachdem unsere Partnerschaft vom Spendenlauf im September 2019 an der St. Michaels-Schule mit der tollen Summe von 11.000 Euro bedacht wurde konnten wir zusagen zwei Räume mit Mobiliar ausstatten, darüber hinaus werden fünf gebrauchte PCs angeschafft. Da in Ghana die Schulen von März 2020 bis Januar 2021 in Folge der Corona-Pandemie geschlossen waren, hat sich leider alles verzögert.
Aufgrund von Covid-19 hat die Regierung angeordnet, dass vor Kirchen und in jedem Klassenzimmer ein Waschbecken sein muss mit Seife und Einmal-Tüchern. Da es in „unseren“ Dörfern kein fließendes Wasser gibt, mussten „*Veronica buckets*“ angeschafft werden (Apparatur zum Händewaschen unter fließendem Wasser, wurde entwickelt von Veronica Bekoe, einer ghanaischen Biologin).

Waschbecken an den Kirchen

Um die zusätzlichen Kosten für Sanitärmaterial ein wenig aufzufangen, beteiligt sich die Pfarreiengemeinschaft Neu-Ulm mit 1500 Euro.
Haben wir Ihre Neugierde geweckt oder möchten Sie mehr über diese Gemeindepartnerschaft erfahren?
Die Partnerschaftsgruppe trifft sich ca. alle zwei Monate im Johanneshaus oder online, um Informationen auszutauschen und die nächsten Aktionen und Projekte zu besprechen. Und nach Corona werden auch wieder Besuche aus Esaase und Reisen nach Ghana stattfinden.
Interesse? Sie dürfen auch gerne anrufen:

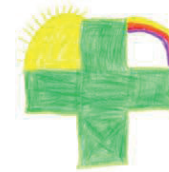
Tel: 0176-46671170

stellvertretend für alle
Partnerschaftsmitglieder
Thomas Gondan

Wenn Sie die Gemeindepartnerschaft unterstützen möchten:

Katholische Kirchenstiftung
VR-Bank Neu-Ulm eG
IBAN DE32 7306 1191 0003 6602 14
Verwendungszweck: Esaase

Neues aus dem Johanneskindergarten



Ein runder Geburtstag in Coronazeit

Ja, der kath. Johannes-Kindergarten wird 50 Jahre alt. Am 29. September 1971 wurde er zusammen mit dem neuen Pfarrzentrum „Johannes-Haus“ eingeweiht und mit Leben, Geschichten, Freude und Glaube gefüllt. Am 1. Oktober 1971 nahm er mit drei Gruppen und 105 Kindern den Betrieb auf. Heute sind es immer noch drei Gruppen: Pinguine, Mäuse und Schmetterlinge, aber mit höchstens 75 Kinder.

1996 feierten wir groß unser 25-Jähriges. Nach 34 Jahre wurden unsere Räumlichkeiten generalsaniert, dabei entstand auch ein direkter Zugang in unsere Kelleräume, die wir vorher nur über das damalige Johannes-Haus erreichen konnten. Wir hatten sehr viele fleißige Hände, darunter Pfarrer Mattes, der tatkräftig mithalf. In dieser Umbauphase waren alle 75 Kinder im Keller des Johannes-Hauses in den dortigen Gruppenräumen und dem Johannesstüble untergebracht. Das war eine sehr beengte und aufregende Zeit. 2011/12 wurde neben uns das alte Johannes-Haus abgerissen und neu hochgezogen, so war in dieser Zeit auch unser Garten etwas kleiner, wofür wir aber 2014 belohnt wurden und unser alter Garten neu gestaltet wurde mit Kletterlandschaft, großem Sandkasten und Wasserpumpe zum Matschen.

Seit Jahren setzen wir in unseren Gruppen Einzelintegration um für Kinder, die erhöhten Förderbedarf benötigen, und ab September 2021 wird eine Gruppe zur Inklusionsgruppe.

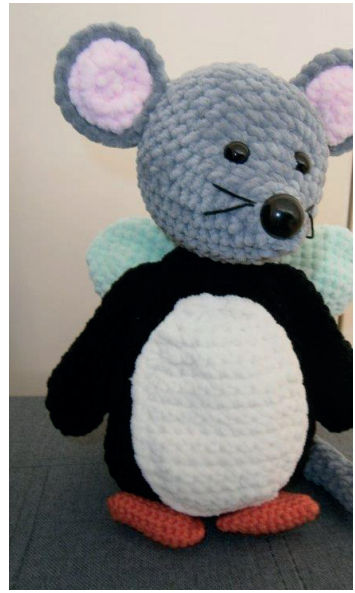
Vieles hat sich in den Jahren verändert. Nicht nur in den Räumlichkeiten und Außenanlagen, sondern auch an unserer Arbeit mit den Kindern und Eltern, die uns anvertraut werden. Bedürfnisse der Kinder, Sorgen der Eltern sind mit der Zeit andere geworden, und so muss auch das Team mitwachsen. So werden wir immer wieder vor neue Aufgaben und Situationen gestellt.

Wie auch jetzt für unser großes Jubiläumsfest in Coronazeit. Was können wir machen? Was können wir planen? Können wir überhaupt dieses Jahr feiern? Kurz vor dem Redaktionsschluss hatten wir noch ein Gespräch mit Herrn Pfarrer Klein und haben beschlossen, das große Fest auf Sommer 2022 zu verlegen. Wir sind guter Hoffnung, dass wir dann wieder „normaler“ feiern können. Sie sind alle jetzt schon recht herzlich eingeladen.

Große Feier im kleinen Kreis

Im April wurde im kath. Johannes-Kindergarten im kleinen Kreis ein runder Geburtstag gefeiert. Karin Ludwig, die seit November 1983 in St. Johann angestellt ist, feierte ihren 60. Geburtstag. Seit 1987 ist sie Leitung, mit 8 Jahren Unterbrechung, um sich Zeit für ihre Familie zu nehmen. Wegen Corona sangen unsere Kinder von der Notbetreuung und ihr Team im Kindergarten-Garten ein Ständchen. Zur großen Überraschung kam Herr Pfarrer Klein, Frau Strobel, unsere Verwaltungsleiterin und Herr Woytazek, der Kirchenpfleger, zum Gratulieren mit einem wunderschönen Blumenstrauß vorbei. Noch heute schaut Frau Ludwig mit strahlenden Augen auf diesen Tag zurück. „Ich fühlte mich wie auf Wolken“, sagt sie, wenn sie an diese kleine Überraschungsfeier denkt.

Darf ich vorstellen: Sunny, der Pingmäusling!



Geboren ist er während des zweiten Lockdowns im Januar 2021 im kath. Johannes-Kindergarten. Er ist ein Fantasietier aus unseren drei Gruppennamen: Pinguine, Mäuse und Schmetterlinge.
Er wohnt in einem ganz besonderen Land, in dem es Käsebäume und Zuckerwattesträucher gibt. Für die Kinder haben wir, das Team vom Johannes-Kindergarten, viele Geschichten erfunden und gemalt, diese verfilmt und auf unsere Website gestellt:

www.kitastjohann.de

Eine Kollegin häkelte Sunny, und jetzt begrüßt er die Kinder in den Bilderbuchfilmen, auf der Website und am Eingangsfenster des Kindergartens.
Schauen Sie sich doch mal die Geschichten an. Wir wünschen Ihnen viel Freude und Spaß dabei.

Ihr Joki-Team

Die St.-Michael-GrundschülerInnen engagieren sich für die Menschen in Burkina Faso

St.-Michael-Schule

KATHOLISCHE FREIE GRUNDSCHULE NEU-ULM
DES SCHULWERKS DER DIÖZESE AUGSBURG

Es gibt so viel Not auf unserer Welt. Die Menschen aus Burkina Faso gehören mit zu den Ärmsten. Deshalb und weil das Schulwerk Augsburg ein Partnerschulwerk dort hat, wurde vom Schulwerk Augsburg die Challenge gestartet: 20 Millionen für Burkina Faso. Umgerechnet in unsere Währung entspricht dies 1,50 Euro je Schüler und Schülerin, die zu einer der 43 Schulwerkschulen gehören.

Was unsere SchülerInnen geschafft haben ist großartig: 1929,90 Euro kamen zusammen. Alle acht Klassen haben mitgemacht, sogar die Erstklässler ließen es sich nicht nehmen, sich für Menschen zu engagieren, denen es bei weitem nicht so gut geht wie uns. Kreativ und einfallsreich waren die Kinder: Einige Kinder verkauften Spielzeug und spendeten den Erlös, andere informierten sämtliche Bekannte über die Not der Menschen in Burkina Faso und baten um einen Spendenbeitrag. Andere Kinder bastelten und verkauften die Bastelarbeiten ...

Wir sind mächtig stolz auf unsere SchülerInnen und möchten uns für ihre Bereitschaft mitzumachen und für die vielen Ideen und Aktionen herzlich bedanken!

Petra Müller

Das Jahr der Orgel

Die Landesmusikräte Deutschlands haben die Orgel als musikalisches Wunderwerk 2021 zum „Instrument des Jahres“ gekürt. Diese Tatsache ist bemerkenswert, denn die Orgel lockt im Vergleich zu anderen Instrumenten nur selten eine größere Anzahl von Zuhörern in ein Konzert. Dies hängt auch mit ihrer primären Rolle als zentrales sakrales Instrument der kirchlichen Liturgie zusammen.

Das II. Vatikanische Konzil schreibt 1963 im Dokument Sacrosanctum Concilium (Über die Heilige Liturgie, 120): „Die Pfeifenorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.” Auch spätere kirchliche Dokumente würdigen die Orgel; besonders viele Schriften über die Bedeutsamkeit der Kirchenmusik und der Orgel stammen aus den Federn unseres deutschen Papstes Benedikt XVI.

Die Orgel ist aber nicht nur „rückwärts“ gerichtet: Neben traditioneller Kirchenmusik kann sie aufgrund ihrer Vielseitigkeit und Komplexität auch rhythmische Lieder von heute gut bedienen. Wir bekamen am Muttertag 2021 ein Hörbeispiel davon. Die Orgel diente hier als „Amalgam“ (=Verbindungselement) zwischen der anwesenden Violine und der Gitarre. Die Orgel wird uns noch lange – auch zu unseren modernen Zeiten – als Instrument der Kirche begleiten.

„Das Instrument des Jahres“ erfährt gerade im laufenden Coronajahr einen außergewöhnlichen Einsatz, welchen wir in den vielen Livestream-Übertragungen von Gottesdiensten mitverfolgen können. Weil der Gemeindegesang unterbunden ist, spielt die Orgel die Kirchenlieder stellvertretend für die Gemeinde. Und dafür sind viele Gläubige auch bei uns dankbar.

Wie wichtig die Orgel im kirchlichen Leben ist, kann verdeutlicht werden, indem wir versuchen, sie „wegzudenken“. Leider stehen nicht in allen Kirchen Orgeln. Allerdings muss wiederholt werden, dass auch andere Instrumente einen kostbaren Beitrag für die lebendige Kirchenmusik leisten.

Wem schenke ich als Kirchenmusiker (meinen) Glauben? Was hilft mir, meinen Glauben zu bewahren? Was begeistert mich? Es sind auch die Klänge eines Festgottesdienstes, welche ich unter meinen Fingern an der Tastatur erzeugen darf.

Mit dem ausgerufenen „Jahr der Orgel“ soll dieses schöne und komplexe Instrument gefördert werden und eine Wertschätzung erfahren.

Dazu möchte ich ebenso einen Beitrag leisten:

Benefizkonzert an der Orgel
Joseph Kelemen
Stadtpfarrkirche St. Johann
Sa., 2. 10.
18 Uhr

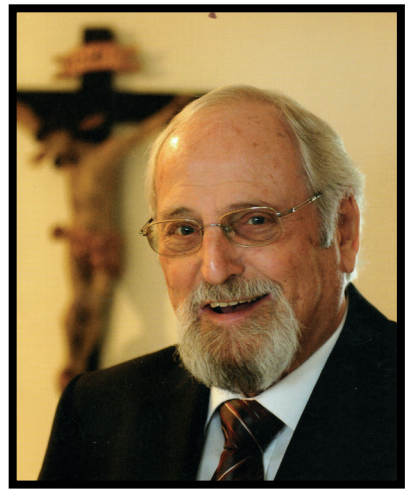
Hiermit ergeht eine herzliche Einladung an Sie, mit mir dieses Instrument im „Jahr der Orgel“ zu feiern.

Ihr Kirchenmusiker Joseph Kelemen

Zum Tod von Pfarrer Reinhard A. Deininger

Nachruf der Gemeinden St. Albert Offenhausen und St. Mammas Finningen-Reutti

Unser ehemaliger Pfarrer Reinhard A. Deininger ist am Montag, dem 7. Juni 2021, im Alter von 84 Jahren verstorben. Er wurde am 24. Juni 1936 als Jüngstes von vier Geschwistern in Illertissen geboren und ist dort auch aufgewachsen. Am Kolleg der Schulbrüder in Illertissen machte er 1957 sein Abitur und begann noch im selben Jahr in München an der Ludwig-Maximilians-Universität sein Philosophie- und Theologiestudium. Am 19. Juli 1964 weihte ihn Erzbischof Dr. Josef Stimpfle in der Universitätskirche St. Michael in München zum Priester. Seine Wege führten ihn als Kaplan nach St. Ulrich in Königsbrunn bei Augsburg, als Präfekten an das Bischöfliche Studienseminar St. Ulrich nach Dillingen/Donau und 1969 nach München als Subregens des Priesterseminars und wissenschaftlichen Assistenten an den Lehrstuhl für Liturgiewissenschaften der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU. Dort zeigte sich, wie gut Reinhard Deininger mit den „rebellierenden“ Studenten umgehen konnte und diese es ihm entsprechend dankten: „Nicht verzagen, Deininger fragen“. Im Mai 1979 wurde er Direktor am von Schulschwestern geleiteten Katholischen Waisenhaus in Augsburg und am Theresienheim in Bliensbach. Zu dieser Zeit war er väterlicher Freund für einhundertzehn sogenannte Sozialwaisen.



Am 15. September 1990 trat Reinhard Deininger in St. Albert Neu-Ulm/Offenhausen als Gemeindeseelsorger die dortige Pfarrstelle an und arbeitete sich mit viel Herzblut in die neuen Aufgaben ein. Zusätzlich war er auch noch Gefängnisseelsorger an der JVA Neu-Ulm und lernte dort die oft schmerzliche Notsituation der Inhaftierten kennen.

Seine Zeit in Neu-Ulm war begleitet von zahlreichen Bauprojekten in Finningen und in Offenhausen. Gleich zu Beginn des Zusammenschlusses von St. Albert und St. Mammas im September 1998 zu einer der ersten Pfarreiengemeinschaften im Bistum Augsburg traf er auf die große Renovierung der Finninger Kirche mit archäologischen Ausgrabungen aus der Römer- und der Barockzeit mit der umfangreichen Neugestaltung und Verjüngung des Kirchenraumes. In Offenhausen lagen ihm besonders der Umbau und die Vergrößerung des Kindergartens am Herzen und nach sehr viel Arbeit konnte 2001 die neue Kindertagesstätte mit Krippe einge-

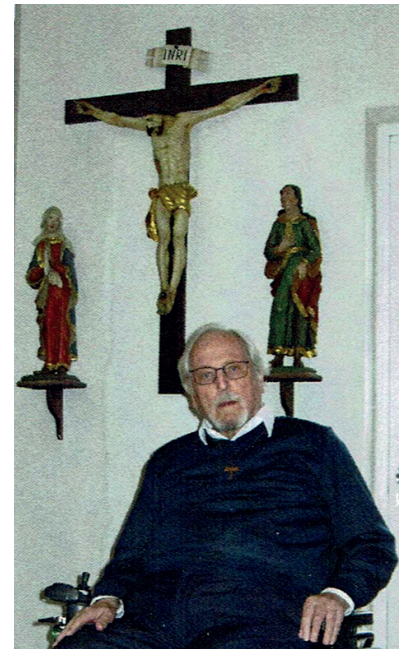
weiht werden. Kinder- und Familiengottesdienste und die Begegnung mit den Kindern waren ihm sehr wichtig. Am Palmsonntag durften sie sich nach dem Gottesdienst immer eine Palmbrezel beim Pfarrer abholen. Bei der Segnung der selbstgebastelten Palmbuschen wurde mit dem Weihwasser nicht gespart, sodass die Kinder die Segnung richtig spürten. Pfarrer Deininger unterstützte auch ganz besonders die Organisatorinnen der Kinder- und Familiengottesdienste und aus dieser langjährigen Zusammenarbeit entstanden bis heute andauernde Kontakte. Als besonderen Dank lud er auch nach seiner Pensionierung jedes Jahr die Damen des ehemaligen Familiengottesdienstkreises zu einem gemütlichen Abend nach Illertissen ein. Bei Köstlichkeiten und gutem Wein genoss Reinhard Deininger die Gesellschaft und ließ sich die Neuigkeiten aus der Pfarrei oder den Familien berichten.

Neben den Kindern war ihm die Arbeit in den Kirchenverwaltungen und Pfarrgemeinderäten sehr wichtig. Auch in oft schwierigen Sitzungen, bedingt durch notwendige personelle Veränderungen, fehlende finanzielle Unterstützung aus Augsburg oder auch unterschiedliche liturgische Vorstellungen, suchte er als Vorsitzender beharrlich nach gemeinsamen Lösungen. In dieser Zeit sind aus der Gremienarbeit auch viele Freundschaften entstanden, die bis heute anhielten. So legte Reinhard Deininger sehr großen Wert darauf (auch, als er bereits im Rollstuhl saß), dass alljährlich ein Spargelessen im Bahnhofsrestaurant in Illertissen mit „seinen“ KV-Mitgliedern und ehrenamtlichen Sekretärinnen stattfand. Diese herrlichen gemeinsamen Abende waren für das Personal des Restaurants nicht immer einfach wegen der vielen Sonderwünsche des Herrn Pfarrers, aber uns hat es stets viel Freude gemacht und Reinhard selbst war immer bestens aufgelegt. Seinen Humor hatte er trotz seiner Krankheit nicht verloren.

Nicht zu vergessen ist der Einsatz von Reinhard Deininger für die Ökumene. Mit Pfarrer Tobias Praetorius von der Erlöserkirche in Offenhausen und Pfarrer Stefan Reichenbacher von der evangelischen Gemeinde in Reutti gab es eine starke ökumenische Verbindung. Pfarrer Deininger war immer wieder Gast im evangelischen Buß- und Bettagsgottesdienst in der Erlöserkirche, zu dem er auch seine eigene katholische Gemeinde eingeladen hat. Als 2006 der Kindergarten der Erlöserkirche generalsaniert wurde, bot Pfarrer Deininger selbstverständlich das Gemeindezentrum von St. Albert als Ausweichquartier an. In der Folge davon trafen sich die Seniorenkreise beider Gemeinden nun im Pfarrheim der Erlöserkirche und schlossen sich nach Abschluss der Sanierung zu einem ökumenischen Seniorenkreis zusammen. Für Pfarrer Praetorius wurde Reinhard Deininger zu einem väterlichen Freund. In Finningen und Reutti bekam die Ökumene Flügel. Viele gemeinsame Projekte wurden geboren und intensiviert, von gemeinsamen Sitzungen von PGR und Kirchenvorstand bis hin zur ökumenischen Sternsingeraktion. Einengende Vorgaben aus Augsburg wurden sehr großzügig ausgelegt. Dafür danken wir ihm von Herzen!

Am 31. August 2006 wurde Pfarrer Reinhard Deininger nach zweiundvierzig Dienstjahren in den Ruhestand verabschiedet. Er zog zurück nach Illertissen, war weiterhin gottesdienstlich aktiv und feierte im Jahr 2014 sein Goldenes Priesterjubiläum. Schließen wir ihn dankbar in unser Gebet ein.

Herbert Schmidt für St. Albert
Friederike Alt für St. Mammas



Im Seniorenstift Illersenio in Illertissen

Erstkommunionfeier in St. Albert 1997
(Bilder aus Privatbesitz)

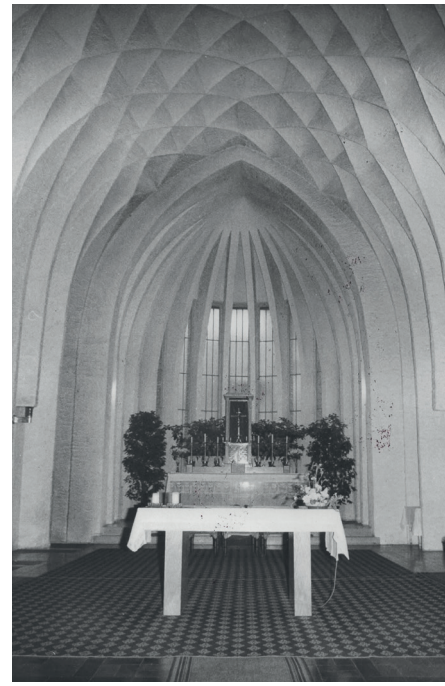
Glockenweihe St. Mammas 2016
(Porträtbilder und Bilder aus St. Mammas von S. Mühlensiep)

Arbeit am und im Archiv von St. Johann Baptist

Im Juli 2020 setzte ich die Arbeit der leider viel zu früh verstorbenen Frau Hanne Dore Opitz im Archiv fort.

Sie hatte im Jahr 2005 das sogenannte „Findbuch“ des Pfarrarchivs anhand des Aktenplans des Bistums Augsburg erstellt.
In diesem Aktenplan ist genau festgelegt, in welcher Reihenfolge die vorhandenen Dokumente (wie z.B. Tauf- und Firmzeugnisse, Sterbebescheinigungen etc.) abzulegen sind. Dazu kommen unter anderem noch Dokumente und Schreiben aus der Weltkirche und dem Bistum; Chroniken der Stadtpfarrkirche seit der Grundsteinlegung (inkl. vieler Fotos); Wahlunterlagen und Protokolle der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates, Haushaltspläne, Pläne für den Umbau bzw. die Renovierung unserer Pfarrkirche, des Johanneshauses und der beiden Kindergärten sowie viele Presseberichte und Fotos.
Es gibt im Archiv auch Listen über die Stadtpfarrer und Kapläne in unserer Gemeinde seit 1861, Listen der Pfarrer, der Diakone und Katecheten.
Einige Raritäten aus dem Archiv sind z. B. die handschriftlich geführten Bücher über die Einnahmen und Ausgaben der Kirchengemeinde. Das älteste Buch aus dem Jahre 1940 erwähnt auf der Einnahmenseite unter anderem den Betrag von 9.000 Reichsmark an Opfergeld, auf der Ausgabenseite neben 150 Reichsmark für Messwein auch 220 Reichsmark für Hostien. Der Gesamthaushalt belief sich auf 27.457,80 Reichsmark.
Auch das „1. Katholische Kirchenblatt für die Stadtpfarrei St. Johann Baptist vom 1.7.1928“ ist im Original aufbewahrt. In diesem Kirchenblatt schrieb der damalige Stadtpfarrer Andreas Durer, „dass es an Zeit und Kraft fehlt, die Seelsorge so zu betreiben, wie es notwendig wäre. Weil der persönliche Verkehr – der Hausbesuch – nicht möglich ist, darum der geistige Verkehr, der Verkehr in Gestalt des gedruckten Wortes.“
Damals wurden am Sonntagvormittag fünf Gottesdienste zelebriert: vom ersten Frühgottesdienst um 6.30 Uhr bis zur letzten Heiligen Messe um 11.15 Uhr, die als „2. Schülergottesdienst“ gefeiert wurde.
Außerdem ist eine ganze Reihe von christlichen Büchern aus den letzten beiden Jahrhunderten im Archiv abgelegt. Es findet sich neben einem „Laudate“ von 1954 ein Gebetbuch aus dem Jahre 1906 und ein „Gebet- und Gesangbuch Weg zum Himmel“ von 1931.
Interessant ist ein handschriftlicher Bericht des damaligen Kirchenpflegers Ludwig Hütter vom 20.3.1947 über die Zerstörung unserer Kirche.
Außerdem sind Berichte von der Konsekration unserer Kirche am 28.7. 1951 durch den H. H. Bischof Dr. Josef Freundorfer und am 14.12.1980 durch den H. H. Weihbischof Manfred Müller (zusammen mit den entsprechenden Dokumenten, Zeitungsberichten und Fotos) vorhanden.
Wer weiß es noch: Bei der ersten Konsekration am 9.10.1927 wurden die Reliquien unserer Bistumspatrone St. Ulrich, St. Afra und St. Simpert

Reliquienprozession zur Einweihung am 28.7.1951 mit Bischof Josef Freundorfer und Stadtpfarrer Waibel

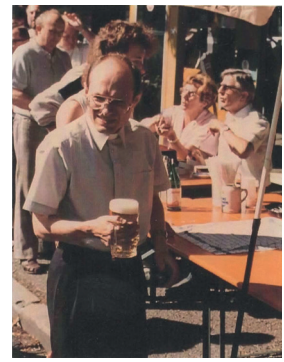


Blick in den Altarraum
Mitte der 1960er Jahre

Konsekration am 28.7.1951 durch Bischof Josef Freundorfer

Fronleichnam in den 1960er Jahre

in den Hauptaltar eingesenkt. In die anderen Altäre kamen Reliquien von Ignatius von Loyola, Johannes Vianey („Pfarrer von Ars“), Theresia von Lisieux und Christina von Rom.
Etwas ganz Besonderes ist sicherlich die auf Leinwand aufgezogene 85x 115 cm große Karte unserer Diözese von 1896.



Wer kann Auskunft darüber geben, welcher Neu-Ulmer Kaplan hier abgebildet ist?

Neuere Unterlagen liegen im Pfarrbüro und werden erst in einigen Jahren ins Archiv verlagert.
Die Arbeit im Archiv von St. Johann ist für mich nunmehr beendet und ich werde sehen, was im Archiv von St. Albert an Raritäten und auch an Alltäglichem ruht.
Für Anregungen und Informationen die Archive betreffend bin ich dankbar.

Meine E-Mail-Adresse:

eugen.deredle@yahoo.de
bzw.
meine Telefonnummer:
0731/75773

Eugen Strobel

Hilfsaktion Lesbos – es geht weiter

Die Taschen, E-Book-Hüllen und Gotteslob-Einbände, die wir in der letzten Ausgabe vorgestellt haben, waren im Nu vergriffen. Susanne Hüttner konnte dem Flüchtlingsrat Ulm/Alb-Donau-Kreis e.V. 164 € für das Hope-Projekt auf Lesbos zur Verfügung stellen.
Vielen Dank an alle KäuferInnen, die mit ihrem Kauf dazu beigetragen haben!
Weil die Nachfrage so groß war, sind noch einige Taschen und Filz-Sitzkissen nachproduziert worden.
Auch diese Einnahmen kommen wieder ausnahmslos dem Hope-Projekt der Familie Kempson zugute.
Sollte in diesem Jahr wieder ein Adventsbasar möglich sein, wird die Aktion sicherlich dort vertreten sein, denn die Corona-Krise hat auch die Flüchtlingsproblematik noch verstärkt. Hilfe ist also weiterhin nötig.

Bitte melden Sie sich bei Interesse bei

susanne.huettner_nu@gmx.de
oder unter
Tel.: 0731 25063626

Die Taschen haben die Maße 45 x 30 cm (9 €) und 37 x 34 cm (6 €).
Die Sitzkissen haben die Maße 35 x 33 cm (9 € pro Stück, für 4 Stück 30 €).

Bischöfliches Seelsorgeamt, Außenstelle Neu-Ulm
im Johanneshaus 2. Stock

Damit der Glaube lebendig bleibt

Ulrich Hoffmann
Ehe- und Familienseelsorger

Die Familie als „Kirche im Kleinen“ ist gerade in Corona-Zeiten unersetzbar wertvoll. Als Christen sind wir in dieser durchaus schwierigen Situation eingeladen, unseren Glauben zuhause zu leben und zu feiern.
Als Ehe- und Familienseelsorger, Ehe-, Familien- und Lebensberater, wie auch als Präsident des Familienbundes der Katholiken und Synodaler auf dem synodalen Weg bin ich gerne für Sie da, in welchen Familienkonstellationen auch immer Sie Ihr gemeinsames Leben gestalten. Auf der finden sich die vielfältigen Angebote der Ehe- und Familienseelsorge – klicken Sie doch mal rein .. .

Homepage:
www.beziehung-leben.de

Franz Snehotta
Pastoralreferent der Männerseelsorge

„Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen.“
(chinesisches Sprichwort)

Traditionelle Männerbilder und -rollen verändern sich derzeit rasant. Das eröffnet viele Chancen für männliche Weiterentwicklung, wenn wir den „Wind der Veränderung“ als Impuls zur Bewegung und zum „Lebendigsein“ aufnehmen. Die vielfältigen Angebote der Männerseelsorge verstehe ich als Begleitung in stürmischen Zeiten, aber auch, wenn´s mal „Flauten“ gibt. Orientierung bietet Jesu Lebensart: einfühlsam und kraftvoll, genauso erdverwurzelt wie gottverbunden!

Elisabeth Rueß
Referentin für Gemeindeentwicklung

Als Pfarreiengemeinschaft und Pfarrei sind wir aufgerufen, den Glauben weiterzugeben und lebendig zu halten. Neben dem Pfarrer und den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern sind da vor allem die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte und der Kirchenverwaltungen herausgefordert.
Die Gemeindeentwicklung unterstützt diese durch ihre Begleitung „von außen“ z. B. bei Klausuren, bei denen die Situation der Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft analysiert wird, Visionen entwickelt und Ziele für die Arbeit gesetzt werden.

Damit der Glaube wachsen kann, bieten wir auch Oasentage für die geistliche Stärkung an. Außerdem gehört zu den Aufgaben der Gemeindeentwicklung die Schulung der Gremienmitglieder. Bei der Errichtung einer Pfarreiengemeinschaft steuert die Gemeindeentwicklung den Prozess und sorgt für ein gutes Zusammenwachsen der Pfarreien.

Christine Fuge-Loth, Sekretärin
Tel.: 0731-97059-40
E-Mail:
bsa-nu@bistum-augsburg.de

Diana Haupt, Büroleiterin
Tel.: 0731-97059-42
E-Mail:
bsa-nu@bistum-augsburg.de

Wenn die Seele leidet ...

...leidet der ganze Mensch.
Technischer Fortschritt, individuelle Entfaltungsmöglichkeiten – und trotzdem wird unser Leben immer mehr zu einer täglichen Herausforderung. Einer Herausforderung, der man nicht immer so einfach gewachsen ist. Hoher Erwartungsdruck, ständi-

ge Vorgaben durch die nahe Umwelt, Erkrankungen, Verlust des geliebten Partners, Einsamkeit und viele andere Dinge beschäftigen und belasten den Menschen. Und wenn die Seele leidet, dann leidet der ganze Mensch.
Der Sozialpsychiatrische Dienst Neu-Ulm bietet, unter der Trägerschaft des Caritasverbandes für die Diözese Augsburg e.V., Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen oder zeitweiligen Seelennöten, sowie für deren Angehörige Beratung in jeder Lebenslage an. Wir hören zu, fragen nach und klären gemeinsam mit Ihnen die Situation.
Ohne lange Wartezeiten und Anmeldefristen können Sie mit Fachkräften über Ihre Lebenssituation sprechen. Wir bieten eine tägliche telefonische Sprechstunde an.
Die Beratung erfolgt kostenfrei und wir unterliegen selbstverständlich der Schweigepflicht.

Beate Mayer

Sozialpsychatrischer Dienst
Neu-Ulm
Heinz-Rühmann-Str. 7
tägliche Sprechstunde
9 – 10 Uhr
Tel.: 0731-73424
E-Mail:
Spdi.neu-ulm@caritas-augsburg.de

Citypastoral Neu-Ulm

Schon seit einem Jahr beschäftigten sich die pastoralen Mitarbeiter der PG gemeinsam mit Vertretern der Pfarrgemeinderäte, Ehrenamtlichen und Mitarbeitern der Gemeindeentwicklung der Diözese mit der Frage nach einer möglichen Citypastoral für Neu-Ulm.
Im Zentrum stehen die Fragen: Wie können wir mit unseren Angeboten auch Menschen erreichen, die der Kirche fern stehen? Was für Angebote werden von unseren Mitbürgern besonders gebraucht?
In nächster Zeit werden wir dazu auch Befragungen durchführen. Haben Sie Lust, uns dabei zu unterstützen und einen Fragebogen auszufüllen, für ein Interview bereitzustehen oder selbst andere Mitbürger anzusprechen?

Dann bitte melden Sie sich mit einer Mail. Wir kommen dann auf Sie zu!

Pfarrbüro
E-Mail:
pg.neu-ulm@bistum.augsburg.de

Pfarrgemeinderats-Wahlen 2022

Im Frühjahr 2022 steht in unseren Pfarreien wieder die Wahl der Pfarrgemeinderäte an. Sie haben vielfältige und wichtige Aufgaben: Sie organisieren und bereichern das kirchliche Leben in unseren Pfarreien. Pfarrfest, Kinderkirche, Geburtstagsbesuche, Gebete und Andachten und vieles an-

dere, das unserer Gemeinschaft über die Gottesdienste hinaus ein Gesicht gibt, wird vom Pfarrgemeinderat geleistet oder zumindest mitgetragen.
Mit der Organisation und Durchführung von sozialen Projekten sowie mit ihrem wachsamen Auge, wer auch in unseren Pfarreien Hilfe nötig hat, leisten die Mitglieder eine wichtige caritative Aufgabe.
Aus Vertretern aller unserer Pfarrgemeinderäte wird der Pastoralrat gebildet, der über die Jahresplanung entscheidet und den Pfarrer bei der Leitung der Pfarreiengemeinschaft berät. Hier leisten die Pfarrgemeinderatsmitglieder einen wichtigen Beitrag zur Weichenstellung für die Zukunft und sorgen dafür, dass jede Pfarrei in unserer Gemeinschaft eine Stimme hat und kein Ort bei den Planungen vernachlässigt wird. Gerade bei den Planungen, wie es nach der Corona-Zeit weitergeht, wird das eine sehr wichtige Aufgabe sein.
Ohne die Arbeit des Pfarrgemeinderates wären unsere Gemeinden nicht dieselben. Vieles, was sie jetzt lebendig und abwechslungsreich macht, würde fehlen! Ich glaube aber auch, dass die Arbeit in diesem Gremium für die einzelnen Mitglieder schön und bereichernd sein kann. Sie stärken sich gegenseitig – auch im Glauben – und packen miteinander an, bauen am Reich Gottes mit und tun viel Gutes für ihre Mitchristen!

Wen könnten Sie für den Pfarrgemeinderat vorschlagen? Oder haben Sie vielleicht selber Lust, sich hier zu engagieren? Ich bitte Sie jetzt schon, sich darüber Gedanken zu machen.

Herzlich, ihr Pfarrer,

Karl Klein

Stimmen amtierender Pfarrgemeinderatsmitglieder

Aus christlicher Verantwortung
- sich engagieren,
- seine Fähigkeiten einbringen,
- Interessen vieler vertreten,
- zusammen mit anderen etwas bewegen,
- Gemeinschaft mit Christen leben,
- Platz für jeden finden und offen sein,
- Bindeglied zwischen Pfarrer und Gemeinde werden,

all das sind Motivationen, sich für den Pfarrgemeinderat aufstellen zu lassen.

Zu Beginn einer Legislaturperiode stellen sich dann auch immer die Fragen:
- wohin wollen wir,
- welche Ziele und Anliegen haben wir,
- wo setzen wir unsere Schwerpunkte.

Für uns stand das Ergebnis bald fest: wir wollen eine lebendige Gemeinde für alt und jung sein und mit konkreten Aktionen Gemeinschaft erlebbar machen.
Los ging es dann mit dem Kirchenkaffee, Spielenachmittagen, gemeinsames Plätzchenbacken.

Geplant waren Angebote wie z.B. ein Berggottesdienst, miteinander Lobpreislieder singen, ...

Aber dann kam durch das Coronavirus alles ganz anders. Seither treffen wir uns digital, damit wir in Kontakt bleiben und Notwendiges besprechen können. Nicht nur organisatorische Dinge stehen auf der Tagesordnung, sondern auch aktuelle kirchenpolitische Themen.

Es bleibt spannend, was die Zukunft bringt und welche Angebote wir bald wieder machen dürfen, damit wir die Türe für alle öffnen und ein jeder seinen Platz finden kann.

Christiane Hiller
PGR-Vorsitzende Hl. Kreuz

Die Aufgaben im Pfarrgemeinderat sind ganz unterschiedlich und sehr vielfältig. Neben dem Überlegen und Durchdenken „Was brauchen die Menschen aus unserer Pfarrgemeinde?“ sind wir auch als „verlängertes Sprachrohr“ zwischen der Gemeinde und den Hauptamtlichen tätig. Bekommen wir Wünsche, Anregungen, etc. mit, wird dies meist in der nächsten PGR-Sitzung besprochen und durchaus auch kontrovers diskutiert.
Außerdem sind wir jedes Jahr tatkräftig beim Pfarrfest dabei. In der vergangenen Zeit haben wir dafür gesorgt, dass die Weihnachts- und Ostergottesdienste ohne Gefährdung für die Gesundheit besucht werden konnten, indem wir im Rahmen des Hygienekonzepts Platzkarten für die Gottesdienste ausgegeben haben. Vor allem laufen im Pfarrgemeinderat viele Fäden aus dem Gemeindeleben zusammen und es macht Freude, zu erleben, wie vielfältig unsere Gemeinde ist und wie viele Menschen sich nach wie vor mit Herz und Hand einbringen und begeistern lassen.
Ganz besonders gefällt mir, dass wir auch als Pfarrgemeinderat-Team im Laufe der Jahre zusammengewachsen sind. So sind wir beispielsweise einmal von Pfuhl aus an der Donau entlang nach Wiblingen zum Kloster gelaufen, haben dort gemeinsam gesungen und gebetet und zuletzt den Abend bei einem guten Essen ausklingen lassen.
Natürlich arbeitet und bespricht sich jeder Pfarrgemeinderat nicht nur für seine Gemeinde. Wir arbeiten oft auch als ganzer PG-Pfarrgemeinderat zusammen, wie zum Beispiel bei allen Einführungs- und Verabschiedungsgottesdiensten der Hauptamtlichen. Und nicht zu vergessen: Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Stadt Neu-Ulm haben wir alle aus den verschiedenen Gremien unserer PG mitgeholfen.

Melina Filusch
PGR-Mitglied Hl. Kreuz

20 Jahre Katholische Schwangerschaftsberatung in Neu-Ulm

Die Gewissheit, schwanger zu sein, löst nicht immer Glücksgefühle aus. Eine Schwangerschaft stellt Frauen oder Paare oft vor viele Fragen. Eine unerwartete oder ungewollte Schwangerschaft kann sie in große Not und Verzweiflung stürzen. Seit vor 20 Jahren der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in der Diözese Augsburg die neu ausgerichtete Schwangerenberatung übernahm, haben sich rund 11.250 Frauen und Männer an die Neu-Ulmer Beratungsstelle gewandt. Die Herausforderungen in der Schwangerschaftsberatung spiegeln stets die aktuelle gesellschaftliche Situation wider. Neben den rasanten Veränderungen und den daraus resultierenden Fragen im Zusammenhang mit Pränataler Diagnostik und Reproduktionsmedizin ist derzeit die Corona-Pandemie ein großes Thema. Kurzarbeit, Angst vor Arbeitslosigkeit oder Insolvenz bringen Familien in existenzielle Nöte. Hinzu kommt die Belastung von Eltern durch geschlossene Kitas und Homeschooling. Durch eine weitere Schwangerschaft fühlen sich manche derzeit erst recht überfordert. Bewährt hat sich in Corona-Zeiten die je nach Bedarf variierbare Telefon-, Video-, Online- oder Präsenzberatung. Trotz neuer Fragen und Beratungsformen sind Anspruch und Auftrag der Beratung gleichgeblieben: Für ihre Entscheidung und zur Ermutigung benötigen Frauen und Männer umfassende Informationen, auch über mögliche Hilfen und Perspektiven. Vielen hilft die Zusage, nicht alleingelassen zu werden – auch nach der Geburt des Kindes: alle, aber insbesondere Alleinerziehende, können bis zum dritten Lebensjahr des Kindes begleitet werden. Auch materielle Hilfe wird gewährt: Insgesamt fast 3,5 Millionen Euro wurden in den zwei Jahrzehnten aus der „Landesstiftung Hilfe für Mutter und Kind“ und aus dem „Bischöflichen Hilfsfonds Pro Vita“ an Ratsuchende in Not vermittelt. Prävention gehört ebenfalls zum Programm: Rund 4300 Schülerinnen und Schüler haben bisher an den vom SkF Neu-Ulm angebotenen sexualpädagogischen Workshops teilgenommen. Und seit 35 Jahren ist der SkF in Neu-Ulm Träger des Secondhand-Ladens „KATZE“ in der Gartenstraße, in dem es Kinderkleidung und vieles mehr gibt.

Unterstützung erhalten Mütter und Eltern von Babys auch bei Problemen und im Alltag mit dem Kind, in Form von Kursen und Entwicklungspsychologischer Beratung (EPB). Die nächsten Kursangebote sowie einen Film mit einem Grußwort unseres Bischofs zum Jubiläum finden Sie auf unserer

Homepage: www.skf-schwangerenberatung.de

Eleonore Wolf

Adressen

Aufgrund der Pandemie ist das Pfarrbüro vorläufig nur telefonisch erreichbar. Nötige Besuche können aber telefonisch vereinbart werden.

Pfarrbüro St. Johann Baptist
Johanneshaus, Johannesplatz 4
89231 Neu-Ulm
Tel.: 0731-97059-0
Fax: 0731-97059-25

Pfarrbüro Hl. Kreuz
Kolpingstr. 9
89233 Neu-Ulm, Pfuhl
Tel.: 0731-719243

Pfarreiengemeinschaft
E-Mail: pg.neu-ulm@bistum-augsburg.de
Homepage: www.pg-neu-ulm.de

Impressum

Herausgeber:	*Pfarreiengemeinschaft Neu-Ulm mit den Pfarreien St. Albert, St. Johann Baptist, Hl. Kreuz und St. Mammas* *Der Pfarrbrief erscheint dreimal jährlich und wird den Haushalten kostenlos zugestellt.*
Redaktion:	*Ursula Danner, Brigitte Friedl, Pfarrer Karl Klein, Ulrike Schaz, Marcus Zimmermann-Meigel*
Bilder:	*Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Bilder aus Privatbesitz bzw. sie sind gemeinfrei.* *Bildnachweise:* *S.1 pixabay bearbeitet* *S.17 Idee | Grafik | Text für Drucksachen & Co (hinkucker-paderborn.de)* *S.18 Bild: Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de*
E-Mail:	*pfarrbrief.neuulm@gmail.com*
Druck:	*Di Bello – Ihre Druckerei, Ulm, www.dibello.eu*
Auflage:	*7220 Stück – Satz: Ursula Danner, Brigitte Friedl*
Nächste Ausgabe:	*Nr. 45: Dezember 2021 – März 2022:*
Meldeschluss:	*19.09.2021*
Redaktionsschluss:	*03.10.2021*
Haftungsausschluss:	*Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Die Verantwortung für Bild und Wort liegt beim Autor.*

Fronleichnam 2021

Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

2 Timotheus 1,7